

## DIE AUGENWISCHERSALBE

Der König hatte ein Problem, das drückte ihn ganz arg im Schuh. Sein Reichtum war groß, sein Schloss war noch größer und er hatte eine wunderschöne Königin, die ihm zu aller Zeit ergeben war. Die Narren und Hofstaat wollten, dass es ihm gut geht und sie taten, was er wünschte, doch es machte ihn nicht glücklich. Der König wollte immer gern die Stadt besuchen, wollte jeden Zehnten und zu Festtagen, von denen es fast immer welche gab, da wollte er sogar den Fünften haben. Der eigene Reichtum war sein Glück, die Armut aber wollte er nicht sehen, das war sein Problem.

Also rief er nach den schlauesten und gottesfürchtigsten Edelmännern im Land, sie mögen ihm eine Lösung anbieten.

Es kamen nur wenige Edelmänner, denn der König mochte keine Edelmänner - sie raubten ihm den Reichtum. Aber sie kamen allesamt und machten Vorschläge, die nur ihnen selbst zum Vorteil gereicht, dem König aber keine Linderung seines Leidens gebracht hätte. Das verdrießte ihn so sehr, dass er lange mit sich haderte und viele schlaflose Nächte ertragen musste.

In einer dieser Nächte rumpelte es plötzlich ganz arg im Kamin, der nicht befeuert war, denn es war Sommer, und als der König eine Kerze entzündete und nachsehen wollte, da stand ein kleines Männelein mit dürren Beinen und spitzem Gesicht in seinem Gemach, ganz schwarz von Ruß und mit einem Grinsen, so weiß und leuchtend wie der Mond.

"Wer bist du?" fragte der König und das Männelein antwortete:

"Das sag ich nicht, das sag ich nicht!" und hüpfte hin und her wie ein Derwisch.

"Was willst du?" probierte der König eine andere Frage.

"Das..." entgegnete das Männelein und blieb stehen und sah dem König in die Augen, "...das ist schon was anderes. Räusper, räusper, ich will Deine Tochter zur Frau haben und mit ihr im Wald und in den Beerensträuchern wohnen."

Das erzürnte den König sehr, so dass er das Männelein packen und schütteln wollte, doch das Männelein war flink, und ehe er sich versah, hockte es schon und wippte im Kronleuchter. "Aber ich biete Dir einen Tausch an, großer König!" rief es von da oben herunter.

"Was für einen Tausch?" Der König war ein Mann der Geschäfte, und gegen Edelsteine wollte er es sich schon überlegen, ob er die Tochter dem Männelein gab.

"Ich mach, dass Du die armen Leute, diese Bettler und Lumpen, die dein Königreich so häßlich anzusehen machen, nie mehr blicken musst. Dann gibst Du mir die schöne Tochter, Dein!"

Und so war es ausgemacht.

Das Männelein verschwand mit dem Hinweis, der König solle nun schlafen gehen und am Morgen, wenn er erwachte, auf den Nachttisch sehen. Dort läge etwas, und das solle er benützen.

Am Morgen erwachte der König und fand ein kleines Tongefäß mit einer Salbe darin auf seinem Tisch. Daneben lag ein kleines Zettelchen und auf dem stand:

"Oh, großer König, schmiere diese Salbe auf den Zeige- und den Mittelfinger Deiner rechten und Deiner linken Hand. Wenn Du einen armen Menschen erblickst, dann wische Dir mit den gesalbten Fingern über die Augen und Du wirst den armen Menschen und auch alle anderen nie mehr sehen müssen."

Der König wollte das nun sofort ausprobieren und er schmierte sich die Salbe ordentlich und dick auf die besagten vier Finger. Er verließ seine Burg und ging hinaus auf die Felder, von seiner Leibgarde beschützt. Nach einer Weile des Spazierens entdeckte er ein sehr junges und sehr armes Mädchen. Er stellte sich vor sie hin, sah sie und ihre fürchterliche Armut an und letztlich wischte er sich, wie es die Anleitung empfohlen hatte, von der Nasenwurzel her und zu den Schläfen hin über seine Augen.

Das Mädchen aber, das den König aufmerksam betrachtete, schrie laut auf, denn wie er sich über die Augen wischte, wischte er die Augen einfach fort, als wäre sein Gesicht ein Ölgemälde und die Ölfarben noch frisch. Die Augen kamen nicht mehr wieder, da konnte er wischen, wie er mochte, und er wischte über eine Stunde wahrlich rasend.

Es nützte alles nichts, so hatte er nicht nur sein Augenlicht verloren, sondern auch die Tochter. Denn ein Versprechen musste eingelöst werden, das Männelein hatte ja auf seine Art und Weise recht gehabt. Und als der König das Männelein, als der König ihm die Tochter gab, fragte, ob es nicht noch eine andere Möglichkeit gegeben hätte, da weinte die Tochter und die wunderschöne Königin, die weinte auch. Das Männelein aber lachte und hob den Zeigefinger und sprach: "Nur wer blind ist sieht die Armut nicht, nur wer blind ist sieht sie nicht!" Dann verschwanden er und seine Angetraute im Wald und in den Beerensträuchern.